

Die Benediktsregel – „eine Anleitung zum nachhaltigen Leben“¹

Benediktinerklöster als Modelle für nachhaltiges Denken und Handeln

Ein Bericht über das Forschungsprojekt „Umgang mit der Schöpfung“ (UmiS) von Georg Winkler und Michael Rosenberger

Auch heuer wieder werden Menschen rund um den Globus von Wetterkapriolen heimgesucht. Ob es die beinahe jährlich auftretenden Starkregen und mit ihnen verbundenen Überschwemmungen und Murenabgänge in unseren Breiten – dieses Jahr in der Steiermark – sind oder die Dürren in den USA und anderen Teilen der Erde, sie alle lassen keinen Zweifel aufkommen: Der Klimawandel ist nicht nur eine Gewissheit, wir stecken schon mitten darin!

Bei der Konferenz für Umwelt und Entwicklung der Vereinten Nationen 1992 in Rio de Janeiro hat man diesen Entwicklungen ein Programm entgegengestellt: Nachhaltigkeit. Durch die Balance von Umwelt, Sozialem und Wirtschaft soll ein Weg in eine zukunftsfähige Gesellschaft gewiesen werden. Heutzutage ist Nachhaltigkeit schon längst kein rein politischer und wissenschaftlicher Begriff mehr, er ist beinahe allgegenwärtig: Ob bei Sonntagsreden oder in der Werbung, nahezu alles und jedes soll nachhaltig gestaltet werden. Die Realität sieht jedoch anders aus: Obwohl viel von Nachhaltigkeit die Rede ist, fällt der Praxisbefund dürrig aus.

Um Nachhaltigkeit in die Praxis umzusetzen braucht es mehr als politische Bekenntnisse, technische Erneuerungen oder gutes Marketing – es braucht einen neuen Lebens- und Wirtschaftsstil! Seit jeher sind es die Religionen, welche den Menschen diesbezüglich Orientierung bieten wollen. Klöster stellen dabei Orte konzentrierter christlicher Lebensführung dar. Insbesondere in Benediktinerklöstern wird versucht, geistliches Leben und Wirtschaften in Einklang zu bringen. Können sie als Modelle für einen nachhaltigen Lebensstil dienen?

¹ Zitat eines im Rahmen des Forschungsprojektes UmiS interviewten Mönchs zur Benediktsregel.

1. Kurze Vorstellung des Forschungsprojektes UmiS

Welche Rolle spielt Nachhaltigkeit für die wirtschaftlichen und pädagogischen Aktivitäten von Benediktinerklöstern? In wieweit hat das Leitbild der Nachhaltigkeit in das Denken der Mönche Einzug gehalten? Auf welche Weise wird es mit der eigenen Spiritualität verknüpft? Kurzum: Wie gehen Benediktiner mit Nachhaltigkeit um? Diese Frage stand im Mittelpunkt des Forschungsprojektes „Umgang mit der Schöpfung“, kurz UmiS. Von Jänner 2009 bis Mitte 2012 widmete sich ein gut 15 Köpfe umfassendes Team von WissenschaftlerInnen unter der Leitung von Prof. Bernd Freyer (BOKU Wien) diesem Forschungsanliegen. Finanziell getragen wurde es vom Fonds zur Förderung wissenschaftlicher Forschung (FWF) über das Förderprogramm ProVision des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung.

Bevor wir die Ergebnisse des Projekts darstellen, möchten wir einen Blick auf das Projekt selbst, seine methodischen Annahmen und Herangehensweisen werfen. Diese Einblicke sollen ermöglichen, die anschließenden Forschungsergebnisse besser einordnen und beurteilen zu können.

1.1 Bewusste Wahl der Benediktinerklöster

Auch wenn es zweifelsohne ähnlich spannend wäre, andere Orden zu untersuchen, hat sich das Forschungsteam dennoch bewusst für Benediktinerklöster entschieden. Einerseits ist es die starke Einbettung von wirtschaftlichen Tätigkeiten in die Spiritualität, welche Benediktinerklöster in Bezug auf Nachhaltigkeit als Forschungsfeld prädestiniert. Wirtschaften ist integraler Bestandteil benediktinischer Spiritualität, weshalb Arbeiten keineswegs nur einen kleinen, vernachlässigbaren Teil des benediktinischen Lebens darstellt. Was die Mönche mit ihrer Hände Arbeit erwirtschaften (RB 48,8), davon allein soll das Kloster idealiter seinen Bestand sichern (RB 66,6). Benediktinerklöster haben von daher immer schon mit den Bereichen Ökonomie, Ökologie und Soziales zu tun – weshalb sich die Frage stellt: Agieren sie dabei nachhaltig?

Um das Forschungsanliegen nicht nur theoretisch, sondern auch in der Wirklichkeit untersuchen zu können, wurden sechs Benediktinerklöster als Partner ins Boot geholt: die vier österreichischen Benediktinerstifte *Altenburg*, *Kremsmünster*, *Seitenstetten* und *St. Paul* sowie die beiden deutschen Abteien *Münsterschwarzach* und *Plankstetten*. Sie erklärten sich zu wissenschaftlichen Untersuchungen bereit und unterstützten das Unternehmen UmiS auch in vielerlei anderer Hinsicht.

1.2 Eine Frage aus vielen Perspektiven

Das Forschungsprojekt UmiS hat bewusst einen interdisziplinären Zugang gewählt – und das nicht zufällig: Einerseits ist die interdisziplinäre Herangehensweise dem Leitbild der Nachhaltigkeit geschuldet. Integraler Bestandteil des Nachhaltigkeitsgedankens ist es, Angelegenheiten vernetzt zu betrachten. Dem folgend galt es auch im Forschungsprojekt, den klösterlichen Umgang mit der Schöpfung aus mehreren Perspektiven zu untersuchen.

Andererseits sind es die Benediktinerklöster selbst, welche einen multiperspektivischen Ansatz geradezu aufdrängen. Benediktinerklöster sind vielschichtige und komplexe Institutionen. Monoperspektivische Betrachtungen – und seien sie noch so reflektiert – neigen daher unweigerlich zu Reduktionen. Die unterschiedlichen, einander korrigierenden Perspektiven sollten dem Forschungsteam helfen, einen möglichst unverfälschten Einblick in die Klöster zu bekommen.

Aus diesen Gründen waren es nicht weniger als sechs verschiedene Wissenschaftsdisziplinen, welche im Projekt UmiS gemeinsam arbeiteten: Das Zusammenspiel von Soziologie und Theologie, Ökonomie und Ökologie, Geschichtswissenschaft und Pädagogik sollte gewährleisten, den genannten Komplexitäten gerecht zu werden.²

1.3 Die Klöster: mehr als nur Forschungsobjekte

Zusätzlich zum interdisziplinären Ansatz legte das Projektteam Wert auf Transdisziplinarität. Das bedeutet, dass die Klöster nicht als simple „Forschungsobjekte“ erhalten mussten, welche auf dem Seziertisch der Wissenschaft auf Herz und Nieren geprüft wurden. Vielmehr waren sie wirkliche Projektpartner und als solche auch aktiv in den Forschungsprozess eingebunden. Manifest wurde dieses Engagement vor allem durch die Mitarbeit der Klostersprecher Pater Michael *Hüttl* (Altenburg) und Frater Maximilian *Tuschel* (St. Paul). Diese nahmen an den regelmäßig stattfindenden Projektsitzungen teil und brachten ihre spezifische klosterinterne

² Forschungspartner im Projekt UmiS waren folgende Einrichtungen: Institut für ökologischen Landbau und das Institut für Marketing und Entwicklung (beide BOKU Wien), Institut für Geschichte (Universität Wien), Institut für Moralthologie (Katholisch-Theologische Privatuniversität Linz), Sustainability Research Consulting München, Verein der Freunde der PILGRIM-Schulen.

Expertise ein. Sowohl bei der Ausarbeitung der Erhebungsmethoden als auch bei der Analyse von Ergebnissen gaben sie hilfreiche Ergänzungen, Korrekturen und Anregungen und erwiesen sich dadurch als äußerst inspirierende und unverzichtbare Mitglieder der Forschungsgruppe.

1.4 Den Klöstern im Gespräch auf der Spur

Die Vielzahl der wissenschaftlichen Perspektiven brachte verschiedene, sich ergänzende Methoden mit sich. So wurden einerseits literarische Quellen studiert, seien es historische Dokumente der Klosterbibliotheken oder die Regel Benedikts. Andererseits wurden in den Bereichen der Forst- und Landwirtschaft als auch das Marketing der Klöster betreffend quantitative Daten erhoben. Der mit Abstand größte Teil des Datenmaterials wurde mittels sogenannter qualitativer Interviews gesammelt. Dabei handelt es sich um Interviews, welche – im Gegensatz zur quantitativen Sozialforschung – durch offen gestellte Fragen die Interviewpartner dazu einladen, frei von ihren eigenen Einschätzungen und Erfahrungen zu erzählen. Nicht die Perspektiven der Forschenden, sondern die Vorstellungen und Eindrücke der Interviewten selbst sollen auf diese Weise im Vordergrund stehen. Im Rahmen des Forschungsprojektes führten *Valentina Aversano-Dearborn* und *Georg Winkler* 34 qualitative Interviews, einerseits mit Personen der Leitungsebene, andererseits aber auch mit Mönchen ohne spezifisches Amt sowie mit Angestellten der Klöster. Um einen möglichst ganzheitlichen Eindruck zu bekommen, besuchten sie die verschiedenen Partnerklöster für je eine Woche.³

Im Anschluss an die Forschungsaufenthalte ging das Team daran, die digital aufgezeichneten Interviews zu transkribieren und sie nach einem eigens konzipierten Muster in einer Erstanalyse auszuwerten. In einem zweiten Schritt wurden alle Interviews des jeweiligen Klosters gemeinsam analysiert, um auf diese Weise Gesamtbilder der sechs Partnerklöster zu bekommen. Diese Auswertungen dienten den verschiedenen Disziplinen als Basis für ihre fachspezifischen Untersuchungen, deren Ergebnisse nun im Folgenden vorgestellt werden.

³ Dank sei an dieser Stelle allen Partnerklöstern ausgesprochen, welche den Forschungsaufenthalt nicht nur finanziell, sondern auch weit darüber hinaus unterstützten und auf diese Weise maßgeblich zum Gelingen beitrugen.

2. Forschungsergebnisse von UmiS

Wie es sowohl der Forschungsgegenstand, die Benediktinerklöster, als auch der interdisziplinäre Zugang vermuten lassen, sind die Forschungsergebnisse des Projekts sehr vielschichtiger und komplexer Natur. Im Folgenden sollen die wesentlichen Eckpunkte mit theologischem Schwerpunkt präsentiert werden.

2.1 Nachhaltigkeit in Denken und Handeln der Klöster

Das Thema Nachhaltigkeit ist nicht nur in der breiten Öffentlichkeit, sondern auch in den Klöstern angekommen. Alle Partnerklöster setzten sich mit Nachhaltigkeit auseinander – wenn auch mehr oder weniger bewusst und in unterschiedlicher Intensität. Das betrifft einerseits die Praxis: Generell lässt sich festhalten, dass auf nachhaltige Praktiken viel Wert gelegt wird. Seien es Substanz und Ressourcen schonende bzw. erhaltende Maßnahmen im Bereich der Land- und Forstwirtschaft, der Energiegewinnung oder des Gebäudemanagements, wirtschaftliche Kreisläufe, insbesondere im Bereich der biologischen Landwirtschaft, und die bewusste Übernahme regionaler Verantwortung in geistig-spiritueller, aber auch wirtschaftlicher Hinsicht: Nachhaltigkeit findet sich in vielen Bereichen klösterlichen Agierens. Nichtsdestotrotz können sowohl unterschiedliche Prioritätensetzungen als auch blinde Flecken beobachtet werden. So wird etwa in den Klosterküchen noch auffallend wenig Wert auf biologisch produzierte bzw. fleischarme Kost gelegt – und das, obwohl Ernährung in der Benediktsregel ein prominentes Thema ist! Als positives Beispiel lassen sich hingegen die Heizungen anführen: Alle sechs Klöster bestritten den maßgeblichen Teil ihrer Wärmeenergie über erneuerbare Energiequellen – in Anbetracht der Energiemengen ein wichtiger Beitrag!

Nicht nur im tatsächlichen Agieren, sondern auch im Denken der Mönche spielt Nachhaltigkeit eine Rolle. Diesbezüglich lassen sich ebenso starke Unterschiede festhalten: Während sich einige Mönche schon intensiv mit diesem Thema auseinandergesetzt und Nachhaltigkeit nicht nur allgemein, sondern auch auf ihren spezifisch benediktinischen Zugang hin reflektiert haben, scheint dieses Thema bei anderen weit weniger Spuren hinterlassen zu haben. Entscheidend ist dabei, den Mönchen gut zuzuhören. Nur weil jemand das Wort Nachhaltigkeit nicht verwendet, bedeutet es noch lange nicht, dass ihm dieser Begriff inhaltlich fremd ist. Oftmals sind es spirituelle oder theologische Begriffe wie Maßhalten, Demut oder

Schöpfungsverantwortung, welche das Reden und Denken der Mönche prägen und in welchen auch nachhaltige Denkmuster zum Ausdruck gebracht werden. Das mag ein wesentlicher Grund dafür sein, weshalb Nachhaltigkeit vielfach unbewusst praktiziert wird: Die Klöster agieren in einigen Bereichen zwar nachhaltig, ohne dieses Engagement jedoch mit dem Begriff Nachhaltigkeit in Verbindung zu bringen.

2.2 Impulse für Nachhaltigkeit in der Benediktsregel

Dass Benediktinerklöster sich in ihrem Denken und Handeln an Kriterien der Nachhaltigkeit orientieren, hat nicht alleine mit der Rezeption aktueller Entwicklungen zu tun, sondern ebenso mit den eigenen spirituellen Wurzeln. Die Benediktsregel bietet eine Vielzahl von verblüffend direkten Anknüpfungspunkten an das Leitbild der Nachhaltigkeit:

– Ressourcen schonen und einsparen ist wesentlicher Aspekt von Nachhaltigkeit. Dem ständig verfügbaren Überfluss unserer Zeit hält Benedikt eindringlich entgegen: Es muss nicht viel sein oder gar immer mehr – entscheidend ist, dass es genügt! „Maßvoll“ ist für ihn das entscheidende Wort. Jeder soll so viel bekommen, wie er individuell für sein seelisches und körperliches Wohl benötigt – nicht weniger, aber auch nicht mehr (RB 34). Benedikt betont dabei den Gemeinschaftsbesitz und bricht eine Lanze für einen ehrfürchtigen Umgang mit den Dingen. Die Mönche sollen selbst mit dem profansten Alltagsgerät umgehen als wäre es „heiliges Altargerät“ (RB 31,10) – nicht (nur), weil der sorgfältige Umgang mit Besitz für das Überleben der Gemeinschaft entscheidend ist, sondern weil alles Teil der Schöpfung Gottes ist!

– Neben Ökologie sind Ökonomie und soziale Belange die beiden wichtigen „Säulen“ von Nachhaltigkeit. Für Benedikt steht außer Zweifel: Ein Kloster muss sich wirtschaftlich erhalten, in erster Linie zählt jedoch das Wohl der Menschen! Das wird etwa beim Verkauf klösterlicher Produkte sichtbar: Er weist seine Mönche an, etwas billiger zu verkaufen als üblich (RB 57,8), um auf diese „faire“ Weise das Wohl des Verkäufers als auch das des Käufers zu gewährleisten. In Bezug auf die „innerbetrieblichen“ Verhältnisse führt Benedikt aus, wie der Abt seine Mönche führen soll. Er mahnt ihn, auf die individuellen Stärken und Schwächen seiner Brüder zu achten (RB 2,31) und bei Entscheidungsprozessen alle Mönche zu hören, ja sogar auch die jüngsten (RB 3,3)! Generell führe der Abt „mehr durch sein Leben als durch sein Reden“ (RB 2,12) – mit anderen Worten: Glaubwürdigkeit ist gefragt!

– Auch die Zeit Benedikts war von starker Mobilität geprägt. In seiner Regel setzt er dieser sein Konzept der *stabilitas* entgegen, welches die Mönche an ein Kloster bindet, sie in einem konkreten Ort und in einer konkreten Gemeinschaft verwurzelt und ihnen damit den Weg zu einer gefestigten Persönlichkeit bereiten soll. In diesem Sinne geht es Benedikt um bewusstes und überlegtes Reisen, das der Persönlichkeitsentwicklung dient. Reisen nur um vor den Mitbrüdern prahlen zu können, lehnt Benedikt strikt ab (RB 67,5). Darüber hinaus hat *stabilitas* auch zur Folge, dass das Kloster als Ganzes stark in der Region verwurzelt ist. In logischer Konsequenz weist Benedikt das Kloster an, auf lokal verfügbare Ressourcen zurückzugreifen (RB 49,8; 66,6) – auch heutzutage ein starkes Votum für regionalen Handel!

– Nicht zuletzt bietet Benedikts Umgang mit dem Thema Zeit Impulse für Nachhaltigkeit. Die erschreckende Zahl an Menschen, welche Burn-out oder Erschöpfungszuständen leiden, weist unmissverständlich darauf hin, dass unser Umgang mit Zeit im Argen liegt. Benedikt betont dabei die Bedeutung des Rhythmus: Sowohl der Tag als auch das ganze Jahr sind in fixe Rhythmen geregelt. Auf diese Weise soll jeder Mönch genügend Zeit für sich selbst als auch für die Gemeinschaft, die Arbeit, die Mahlzeiten, Schlaf und natürlich Gebet haben; für ihn hat alles seine Zeit! So schafft er eine Balance, die dem Menschen dient.

2.3 Benediktinische Spiritualität: ein Katalysator für Nachhaltigkeit

Man würde einem schweren Trugschluss aufsitzen, ginge man davon aus, dass aus den Impulsen der Benediktsregel notwendigerweise vorbildhaftes Denken und Handeln im Sinne des Leitbilds Nachhaltigkeit folgt. Denn wie einer unserer Mönche klar festhielt: Der Begriff Nachhaltigkeit „kommt in der Regel des heiligen Benedikt nicht vor“⁴. Seit Jahrhunderten meditieren und interpretieren Mönche die Benediktsregel. Sie durch die Brille der Nachhaltigkeit zu betrachten zählt dabei definitiv nicht zu den altbewährten.

Diese Überlegungen decken sich mit unseren Ergebnissen. Der Blick auf jene Klöster, welche sich sowohl in praktischer wie auch theoretischer Hinsicht schon intensiver mit Nachhaltigkeit auseinandergesetzt haben, ergibt ein klares Bild: Entscheidend für dauerhafte Veränderungen in Hinblick auf den Umgang mit Nachhaltigkeit waren stets Anstöße von außen! Nicht gemeinsame Überlegungen über die zukünftige Entwicklung des Klosters

⁴ Zitat eines im Rahmen des Forschungsprojektes UmiS interviewten Mönchs.

oder die schlichte Lektüre der eigenen Regel gaben die notwendigen Anregungen. Vielmehr waren es Seminare, Gastvorträge oder Ähnliches, welche zu Initialzündungen wurden.

Das bedeutet jedoch nicht, dass es sich dabei um Prozesse fernab der eigenen Spiritualität handelte – ganz im Gegenteil! Die Anstöße kamen von außen, doch essentiell war, dass diese auf fruchtbaren Boden fielen. In allen Klöstern konnten wir beobachten, dass im Anschluss an diese Initialzündungen intensive interne Prozesse folgten. Die Klostersgemeinschaften haben sich – wenn auch auf unterschiedliche Weise – mit Nachhaltigkeit beschäftigt und sie bewusst in Bezug zur eigenen Spiritualität gesetzt. Auf diese Weise verinnerlichten die Klostersgemeinschaften die Impulse von außen und konnten sie in weitreichendes und anhaltendes Engagement umsetzen. Die Reflexion der Regel mit Blick auf die neuen Herausforderungen ließ die Konvente erkennen, dass Engagement für Nachhaltigkeit für sie gelebte Spiritualität im Hier und Jetzt bedeutet. Die benediktinische Spiritualität diente den Klöstern nicht als Initiator, aber als entscheidender Katalysator für nachhaltiges Handeln!

2.4 Ein neuer Lebensstil: auch im Kloster eine heikle Frage

Der Weg zu einer nachhaltigen Gesellschaft bedarf einer Vielzahl von Veränderungen, sowohl die Technik, Strukturen als auch alltägliche Verhaltensmuster und Lebensorientierungen betreffend. Keiner dieser Bereiche ist verzichtbar. Doch wie steht es um ihre Umsetzungsmöglichkeiten? Der Blick auf die Klöster bietet dabei erhellende Erkenntnisse.

Nimmt man die Umstellungen und Aktivitäten der Klöster in Richtung Nachhaltigkeit unter die Lupe, lässt sich ganz klar festhalten: Je weniger der persönliche Lebensstil der Mönche durch Veränderungen betroffen ist, desto unkomplizierter gestaltet sich die Umsetzung. Je stärker jedoch individuelle Lebensbereiche der Mönche und der eigene Lebensstil betroffen sind, desto konfliktgeladener und mühsamer fallen Innovationen aus.

Dieses Muster lässt sich sehr gut an den Beispielen Heizung und Ernährung veranschaulichen. Alle Partnerklöster des Projektes UmiS verfügen über eine Hackschnitzelheizung – und das schon teilweise sehr lange. Die Umstellung von ölbetriebenen Heizungen zu Biomasseanlagen gestaltete sich dabei im Großen und Ganzen reibungslos – nicht zuletzt deswegen, weil sich für die Endbenutzer nichts änderte. Ob mit fossilen Energien oder über Hackschnitzel betrieben, für die Heizung der eigenen Zelle macht das keinen Unterschied. In manchen unserer Partnerklöster wurde

daraufhin vorgeschlagen, den Energiebedarf generell zu reduzieren, indem die Raumtemperatur etwa um ein Grad gesenkt werden soll. Die Reaktion: Ein Großteil der Mönche äußerte große Vorbehalte.

Im Ernährungsbereich lassen sich ähnliche Beobachtungen festhalten. Dass ökologisch produzierte Nahrungsmittel gekauft werden sollen, darin besteht in den Konventen relativ schnell Konsens – doch nur solange sich der Speiseplan nicht ändert. Selbst für Konvente, welche in Hinblick auf ihre Ernährung hoch sensibilisiert sind, ist es nahezu ein Ding der Unmöglichkeit, den Fleischanteil der Mahlzeiten zu reduzieren.

2.5 Die Pfarrseelsorge bindet viele Kräfte

Der Vergleich der beiden deutschen Klöster mit den österreichischen Abteien lässt einen sehr eklatanten Unterschied zu Tage treten. Woran liegt es, dass sich die österreichischen Partnerklöster durch die Bank schwerer tun?

Die Ergebnisse des Forschungsprojektes UmiS weisen stark darauf hin, dass es sich dabei um eine Spätfolge der josephinischen Reformen handelt. Während die österreichischen Stifte meist viele Pfarren betreuen, sind es bei ihren deutschen Ordensbrüdern meist nur ein paar wenige. Dieser Unterschied spiegelt sich auch in der Konventstruktur wider: Im Gegensatz zu Österreich, wo sich die Konvente fast ausschließlich aus Priestern zusammensetzen, sind Laienbrüder in den deutschen Benediktinerklöstern eine fixe Größe in der Gemeinschaft.

Diese starke pfarrseelsorgliche Ausrichtung wirkt sich auf mehrere Weisen hemmend für ein intensives Nachhaltigkeitsengagement aus: Einerseits bindet die Pfarrseelsorge sehr viele Ordensleute. Ein Großteil der österreichischen Konvente hat Verpflichtungen in einer oder mehreren Pfarren, weshalb sie teilweise auch nicht im Kloster wohnen. Die Mönche können daher immer seltener selbst die Leitung klostereigener Betriebe übernehmen geschweige denn selbst in diesen mitarbeiten. Daraus resultiert, dass die Konvente für die Produktionsweisen ihrer Betriebe einerseits weniger sensibel sind, andererseits etwaige Veränderungen aufgrund mangelnder Personen, die sich dafür einsetzen könnten, mühsamer werden. Zudem bereitet es den Stiften zusehends große Schwierigkeiten, die pfarrseelsorglichen Aufgaben zu erfüllen. Sich für Innovationen für Nachhaltigkeit einzusetzen würde daher bedeuten, sich zur ohnehin hohen Arbeitslast zusätzliche Aufgaben aufzuhalsen.

3. Inwiefern können Benediktinerklöster Modelle sein? Schlussfolgerungen

In Anbetracht der Forschungsergebnisse des Projektes UmiS kann konstatiert werden, dass auch Benediktinerklöster keine perfekten Horte der Nachhaltigkeit sind. Das soll jedoch nicht heißen, dass sie schlecht abschneiden – ganz im Gegenteil! Viele Unternehmungen weisen in eine sehr erfolversprechende Zukunft. Und eben weil sie nicht perfekt sind, sondern vor den gleichen Problemen stehen wie alle anderen Haushalte auch, können sie als Modelle dienen. Diesbezüglich lassen sich vier wesentliche Aspekte festhalten:

1. Nachhaltige Lebens- und Wirtschaftsweisen entwickeln sich schrittweise. Dabei ist nicht unbedingt entscheidend, mit wie großen Schritten man einen Prozess in Richtung Nachhaltigkeit startet, sondern wie konsequent man diesen weitergeht. Das Beispiel der Klöster zeigt, dass auch anfangs sehr kleine Initiativen starke Eigendynamiken entwickeln können – vergleichbar mit einem Senfkorn ...

2. Auch wenn die materiellen und vor allem geistigen Voraussetzungen für nachhaltiges Engagement günstig sind, so bedeutet das nicht, dass sich dieses quasi wie von selbst entwickelt. Es bedarf konkreter Anregungen, oftmals von außen. Diese aufzugreifen und somit den *Kairos* zu nützen tut not.

3. Nachhaltigkeitsinitiativen können mit anderen Aufgaben und Herausforderungen in Konflikt geraten – wenn schon nicht der Sache nach, so doch in Hinblick auf die eigenen Kapazitäten. In solchen Fällen ist es wichtig, in Konflikt stehende Anliegen nicht gegeneinander auszuspielen, sondern zu versuchen, diese miteinander zu vermitteln.

4. Den persönlichen Lebensstil zu ändern ist eine äußerst schwierige Angelegenheit, nicht nur für „normale“ Menschen, sondern auch für Mönche. Für Nachhaltigkeitsinitiativen gilt es daher nicht zu überfordern, erste Schritte in weniger individuell spürbaren Bereichen zu setzen und sich im Anschluss langsam und Schritt für Schritt vorzutasten.

Weiterführende Literatur:

Rosenberger, Michael, „Es sollte genügen“ (RB 39,1; 40,3; 55,4). Elemente eines nachhaltigen Lebensstils in der Regel Benedikts, in: Linzer WiEGe-Reihe (www.wiege-linz.at/band2) 2011.

Rosenberger, Michael, „Bei Tageslicht.“ Essen und Trinken in der Regel Benedikts, in: GuL 85/2, S. 182–198, 2012.

Grün, Anselm / Seufferling, Alois, Benediktinische Schöpfungsspiritualität (MKS 100), Münsterschwarzach 1996.